

Die große Kriegskonferenz der Entente

(Von unserem Korrespondenten)

3 Paris, 22. März.

Zum erstenmal seit Kriegsbeginn ist Paris wieder einmal aus sich herausgegangen. Mit der kraftvollen Herzlichkeit, die ihr eigen ist, hat die Pariser Bevölkerung den Prinzen Alexander von Serbien begrüßt. Kein Volk ist den Franzosen sympathischer als die Belgier und die Serben, keine Fürsten werden mehr verehrt als der König der Belgier und König Peter von Serbien und sein Sohn und Nachfolger Alexander. Man hat in Frankreich selbst schwere Zeiten durchgemacht und hat darum Sinn für das Unglück. Im Prinzen Alexander sah man den Vertreter der kleinen und doch großen serbischen Armee, die unter unsäglichen Leiden das Land verlassen mußte und sich jetzt wieder ansieht, in den Kampf einzutreten. Und man jubelte diesem Regenten ohne Land zu, wie man dem Zaren von Rußland oder dem König von England nicht zugejubelt hätte. Es war, als ob die ganze Bevölkerung von Paris wenigstens auf diese Weise Serbien dafür entschädigen wollte, daß die Entente es nicht verstand, dem kleinen Land zeitig genug zu Hilfe zu kommen.

Prinz Alexander, seine Heerführer und der Ministerpräsident Paschitsch werden an den Konferenzen teilnehmen, die teils in der französischen Hauptstadt, teils im französischen Hauptquartier stattfinden. Die Vorarbeiten sind schon seit einiger Zeit im Gange, und die englischen, italienischen und russischen Vertreter haben daran teilgenommen. Zwei Tage lang hat der italienische Generalissimo Cadorina Gelegenheit gehabt, sich nach seinem Stabschef mit den französischen, englischen und russischen Vertretern zu unterhalten. Und wenn er wieder aus London zurückkommt, so wird er in Paris Salandra und Sonnino vorfinden. Der italienische Ministerpräsident, dessen Stellung neugestärkt ist, und sein Mitarbeiter, der Minister des Außern, erwidern den Besuch des Ministerpräsidenten Briand und nehmen an den Konferenzen teil.

Wie sich der Arbeitsplan dieser Konferenzen gestaltet, darüber ist wohl viel geschrieben worden, etwas Sicheres weiß aber niemand. Die einen sagen, die Politiker hätten sich nur noch über einen Plan zu einigen, den die Militärs schon vorbereitet hätten, die andern sagen umgekehrt, daß die Militärs sich über den Plan der Politiker aussprechen müssen. Die dritten meinen gar, es sei noch nichts Bestimmtes vorbereitet.

Bei diesen Vermutungen braucht man sich nicht lange aufzuhalten. Wichtigere sind die Probleme, die sich den Beratern stellen und über die einige Angaben gemacht werden können. Das allgemeine Ziel all dieser Konferenzen ist eine bessere Koordination der Anstrengungen im Schoße der Entente. Von den vier europäischen Großmächten der Entente ist eine gar nicht im Krieg mit Deutschland: Italien. Dies wurde als ein Hindernis für ein wirksames Zusammenarbeiten angesehen. Die Gründe sind schon oft ausgeführt worden, warum Italien Deutschland den Krieg nicht auch erklärt hat. Inzwischen hat sich aber in der italienischen öffentlichen Meinung ein Umschwung vollzogen, und viele der Gründe, die noch vor wenigen Monaten ins Gewicht fielen, haben jetzt keine Geltung mehr. Der Ruf «nostra guerra» hat sich in den der «unica guerra» verwandelt, weil man eingesehen hat, daß das Schicksal jeder Macht mit dem ihrer Gruppe verknüpft ist. Schon nach dem Besuch Briands in Rom wurde im „Bund“ gesagt, daß der Krieg zwischen Deutschland und Italien bald ausbrechen werde. Diese Voraussage kann schon in den nächsten Tagen wahr werden. Italien hat nichts getan, um den Krieg zu vermeiden, der unvermeidlich ist. Es hat die deutschen Schiffe schon längst beschlagnahmt; aber die deutsche Regierung hielt es nicht für angezeigt, aus dieser Beschlagnahme bei Italien einen «casus belli» zu machen, wie das gegenüber Portugal geschehen ist.

Für die gemeinsame Aktion wird von zwei Lösungen gesprochen. Die erste wäre eine stückweise Zertrümmerung des gegnerischen Blocks, wobei Deutschland zuletzt an die Reihe käme. Die Befürworter dieser Lösung sagen, daß zunächst Österreich-Ungarn außer Gefecht gesetzt werden müsse. Dafür sei der Durchbruch an der italienischen Front, kombiniert mit einer

russischen Aktion und einem Vorgehen der Armee von Saloniki nötig. Zum Durchbruch würde die italienische Heeresleitung von England und Frankreich an Soldaten und Material das erhalten, was sie für nötig hält. Die andere Schule sagt, daß vor allem das französische und das belgische Gebiet vom Feinde gesäubert werden müssen. Dafür sei eine große Anstrengung auf der Westfront nötig, wofür die Italiener ebenfalls eine Armee liefern sollen. Als ausgemacht kann angenommen werden, daß die Westmächte der Entente entschlossen sind, sich gegenseitig ihr Material und ihre Truppen zur Verfügung zu stellen. General Cadorna ist da, um die technische Seite dieser Abmachung zu erörtern, während Salandra und Sonnino die Bedingungen der italienischen Gefiltschaft festzusetzen haben.

Die Anwesenheit der Serben, unter denen sich drei serbische Armeeführer befinden, deutet darauf hin, daß im Balkan etwas geschehen soll, welche Lösung auch immer angenommen wird. Prinz Alexander hat sich schon vor einigen Wochen dahin ausgesprochen, daß die Entente die Erfahrung der Serben in den Balkanländern mit Nutzen zu Rate ziehen könnte. Seitdem die italienisch-serbische Rivalität ganz geschwunden ist, stehen einer einheitlichen Handlung im Balkan weniger Hindernisse entgegen. Schließlich ist auch anzunehmen, daß der Kriegsrat genau weiß, ob er etwas von Rumänien zu erwarten hat oder nicht, ebenso wie man in Berlin über die wahren Absichten dieses Balkanstaates jetzt unterrichtet sein wird.

Man versteht es, daß sich in Frankreich Stimmen dafür erheben, daß bei der Ausarbeitung des gemeinsamen Kriegsplans die bisherigen Leistungen und Opfer Frankreichs berücksichtigt werden. Frankreich hat im Anfang den kräftigsten Stoß aufgefangen und konzentriert gegenwärtig große Kräfte des Gegners auf sich. Frankreich hat schwer gelitten, weil die Mängel seiner Kriegsbereitschaft mit Menschenopfern bezahlt werden mußten und weil die Tapferkeit seiner Soldaten sehr groß ist. Kein Wunder, daß die Franzosen finden, es sollen nun auch die Kräfte herhalten, die bisher weniger Gelegenheit hatten, sehr große Menschenopfer zu bringen, die aber vom Sieg nicht geringere Vorteile haben werden als Frankreich. Der Senator Humbert ist der erste gewesen, der diesen Gedanken öffentlich ausgesprochen hat, und er führt ihn im „Journal“ vom 22. März ganz deutlich aus. Auch diese Frage der richtigen Dosierung der Anstrengungen und Opfer ist ein Traktandum der großen Konferenz, und es ist nicht das unwichtigste.

Welche Ergebnisse diese Konferenz haben wird, muß die Zukunft zeigen. Hier ist man einig in der Erklärung, daß die Offensive von Verdun keinen Plan der Entente durchkreuzen kann. Festzustellen ist, daß die Entente je mehr sich inniger zusammenschließt. Dieses bei mächtigen Koalitionen seltene Phänomen erklärt sich durch die Einsicht jedes einzelnen Gliedes der feindlichen Gruppen, daß sein Schicksal mit dem seiner Gruppe eng verknüpft ist.